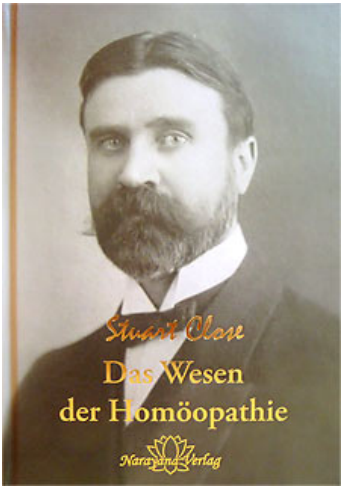
Stuart Close
Das Wesen der Homöopathie

Extrait du livre

Das Wesen der Homöopathie
de Stuart Close
Éditeur : Narayana Verlag



http://www.editions-narayana.fr/b5116

Sur notre librairie en ligne vous trouverez un grand choix de livres d'homéopathie en français, anglais et allemand.

Copyright :
Narayana Verlag GmbH, Blumenplatz 2, D-79400 Kandern, Allemagne
Tel. +33 9 7044 6488
Email info@editions-narayana.fr
http://www.editions-narayana.fr

Les Éditions Narayana/Unimedica sont spécialisées dans le publication d'ouvrage traitant d'homéopathie. Nous publions des auteurs d'envergure internationale et à la pointe de l'homópathie tels que Rosina Sonnenschmidt, Rajan Sankaran, George Vithoulkas, Douglas M. Borland, Jan Scholten, Frans Kusse, Massimo Mangialavori, Kate Birch, Vaikunthanath Das Kaviraj, Sandra Perko, Ulrich Welte, Patricia Le Roux, Samuel Hahnemann, Mohinder Singh Jus, Dinesh Chauhan.

Les Éditions Narayana organisent des séminaires spécialisés sur l'homéopathie. Des orateurs de renommée mondiale comme Rosina

auf klaren Fakten und fein abgestimmten Phänomenen, die von den Sinnen klar erfasst werden können, beruhen kann und muss:

> „... [daß] die Krankheits-Erkenntniss auch weder ein metaphysisches Problem seyn kann, noch in der Phantasie erträumt werden darf, sondern reine Erfahrungssache der Sinne ist, indem die Krankheit, als Erscheinung, bloss durch Beobachtung wahrgenommen werden kann ...“[25]

sowie

> „Es giebt nur zwei Haupt-Curarten: diejenige welche all‘ ihr Thun nur auf genaue Beobachtung der Natur, auf sorgfältige Versuche und reine Erfahrung gründet, die (vor mir nie geflissentlich angewendete) homöopathische ...“[26]

Es findet sich auch der Hinweis, dass ein objektives Symptom mehr umfasst, als für das Auge allein erkennbar ist. Die subjektiven „Gefühle und Thätigkeiten“ des sichtbar betroffenen Organs oder Körperteils müssen ebenso wie die rein objektiven Zeichen berücksichtigt werden. Hahnemann impliziert hier, dass funktionelle und sensitive Störungen den organischen Veränderungen vorausgehen; dies steht mit seinem Grundsatz im Einklang, dass jede Krankheit primär eine dynamische Störung des Lebensprinzips ist. Er verliert nie den Bezug zu diesem grundlegenden Konzept von der Natur der Krankheiten.

Die Totalität der Symptome

„Totalität der Symptome“ ist ein spezifischer Ausdruck der Homöopathie und erfordert besondere Beachtung. Es ist überaus wichtig, dass man genau versteht, was er bedeutet und umfasst, denn die Totalität der Symptome ist die wahre und einzige Basis für jede homöopathische Verschreibung.

---

25 *Reine Arzneimittellehre*, Band 4, S. 13-14, Anm. d. Übers.

26 *Organon*, 6. Aufl., § 52, Anm. d. Übers.

Hahnemann sagt in Paragraph 6 des *Organon*:

„Alle diese wahrnehmbaren Zeichen repräsentiren die Krankheit in ihrem ganzen Umfange, das ist, sie bilden zusammen die wahre und einzig denkbare Gestalt der Krankheit."

Diese Umschreibung hat eine zweifache Bedeutung. Sie repräsentiert die Krankheit, aber auch die Arznei, so wie Sprache auch für Gedanken steht.

1. Die Totalität der Symptome bedeutet zum einen die Totalität jedes einzelnen individuellen Symptoms.

   Ein einzelnes Symptom ist mehr als ein einziges Faktum; es ist ein Faktum mit einer Vorgeschichte, einem Ursprung, einer Lokalisation, einem Verlauf oder einer Richtung und Bedingungen.

   Jedes vollständige Symptom hat drei grundlegende Elemente – Lokalisation, Empfindung und Modalität.

   Mit *Lokalisation* ist der Körperteil, das Organ, Gewebe oder die Funktion von Körper oder Geist gemeint, wo das Symptom auftritt.

   Empfindung ist der Eindruck oder das Bewusstsein eines Eindrucks auf das zentrale Nervensystem, der von den sensorischen oder afferenten Nerven oder einem der Sinnesorgane vermittelt wird; ein Gefühl oder Bewusstseinszustand, hervorgerufen durch einen externen Reiz oder eine Veränderung im inneren Zustand des Körpers. Eine Empfindung kann auch eine rein mentale oder physische Reaktion sein, beispielsweise Schreck, Furcht, Ärger, Kummer oder Eifersucht.

   Mit dem Begriff *Modalität* beziehen wir uns auf die Umstände und Bedingungen, die ein Symptom beeinflussen oder modifizieren; hier sind die Bedingungen der Verschlimmerung und Besserung am wichtigsten. Wie Dr. William Boericke so schön sagte:

   „Die Modalitäten einer Arznei sind die pathognomonischen Symptome der Materia medica."

   Mit *Verschlimmerung* ist eine Zunahme oder Steigerung der bereits bestehenden Symptome durch einen bestimmten Umstand oder eine Bedingung gemeint.

Verschlimmerung wird im homöopathischen Sprachgebrauch auch verwendet, um solche Bedingungen zu beschreiben, bei denen es unter der Wirkung einer tiefgreifenden homöopathischen Arznei (oder aus anderen Gründen) zur Aktivierung einer latenten Krankheit kommt, die sich durch die Wiederkehr alter Symptome oder das Auftreten neuer Symptome äußert. In solchen Fällen spiegelt sie die Reaktion des Organismus auf den Reiz einer gut gewählten Arznei wider und ist im Allgemeinen von kurativer Natur.

Besserung wird in technischem Sinne gebraucht, um eine Linderung oder Verminderung der Intensität eines Symptoms oder auch des Gesamtzustandes des Patienten zum Ausdruck zu bringen, hervorgerufen durch Medikation oder den Einfluss irgendeines anderen Agens, Umstandes oder einer bestimmten Bedingung.

2. Die Totalität der Symptome bezeichnet *alle Symptome des Falles, die auf logische Weise zu einem harmonischen und zusammenhängenden Ganzen kombiniert werden können, das sich durch Form, Kohärenz und Individualität auszeichnet*. Technisch gesehen ist die Gesamtheit mehr (vielleicht auch weniger) als die bloße numerische Totalität der Symptome. Sie umfasst auch die „Begleitumstände" bzw. die Form, wie die Symptome gruppiert werden.

Hahnemann nennt die Totalität in Paragraph 7 des *Organon*

„*dieses nach außen reflectirende Bild des innern Wesens der Krankheit, d. i. des Leidens der Lebenskraft.*"

Der verwendete Begriff ist signifikant und suggestiv. Ein Bild ist ein Kunstwerk, das unseren Sinn für Ästhetik ebenso wie unseren Intellekt anspricht. Seine Elemente sind Form, Farbe, Licht, Schatten, Ton, Harmonie und Perspektive. Als Komposition *bringt es eine Idee zum Ausdruck*, sei es eine Gefühlsregung oder ein Faktum; dies gelingt ihm durch die harmonische Kombination der Elemente zu einem Ganzen – einer Totalität. In einem gut ausgewogenen Bild erhält jedes Element seine volle Bedeutung und steht in der richtigen Beziehung zu allen anderen Elementen.

Genauso ist es mit dem Symptomenbild, das technisch als Totalität bezeichnet wird. *Die Totalität muss eine Idee ausdrücken*. Studiert man beispielsweise einen Fall vom diagnostischen Standpunkt aus, so werden bestimmte Symptome ausgewählt, die eine bekannte pathologische Beziehung zueinander aufweisen, und aufgrund dieser wird dann die Diagnose gestellt. Die solcherart vorgenommene Klassifikation der Symptome repräsentiert die *diagnostische Idee*. Genauso repräsentiert die „Totalität der Symptome" als Grundlage einer homöopathischen Verschreibung die *therapeutische Idee*. Diese beiden Gruppen können verschieden sein und sind es oft auch. Die Elemente, die die *therapeutische Totalität* ausmachen, müssen ebenso feststehend, logisch zusammenhängend und konsistent sein wie die Elemente, die die *diagnostische Totalität* bilden.

Damit ist die „Totalität" nicht bloß ein willkürliches, zufälliges Durcheinander von Symptomen, die ohne Sinn und Verstand zusammengewürfelt wurden, genauso wenig wie eine ähnlich wahllose Sammlung der pathogenetischen Symptome einer Prüfung die Materia medica ausmacht.

Totalität bedeutet die Summe der zusammengefassten Symptome: nicht nur die numerische Zusammenfassung – die Gesamtzahl der einzelnen Symptome –, sondern ihre Gesamtsumme, ihr organisches Ganzes als Individualität. So wie eine vollständig zusammengebaute und perfekt funktionierende Maschine mehr ist als die numerische Zusammenfassung ihrer einzelnen losgelösten Teile, so ist die Totalität mehr als die bloße Zusammenfassung der sie bildenden Symptome. Sie ist die numerische Zusammenfassung *zuzüglich der Idee oder des Planes, der sie auf spezielle Weise vereint und ihnen damit eine charakteristische Form gibt*. So wie die Teile einer Maschine nicht willkürlich zusammengeworfen werden können, denn alle Teile müssen entsprechend einem vorgefassten Plan oder Design in einer bestimmten feststehenden Beziehung zueinander zusammengebaut werden – „zusammengesetzt", wie die Mechaniker sagen -, so müssen auch die Symptome eines Falles auf solche Weise „zusammengesetzt" werden, dass sie eine Identität, eine Individualität erhalten, die wir genauso sehen und erkennen können wie die Persönlichkeit eines Freundes.

Derselbe Gedanke liegt dem Begriff „*Genius der Arznei*“ zugrunde. Genius ist hier der vorherrschende Einfluss bzw. das essenzielle Prinzip der Arznei, das dieser ihre Individualität verleiht.

Die Idee von der Totalität als abstrakte Form oder Zahl wurde auch auf die Materia medica als Ganzes übertragen. Diese ist in ihrer Gesamtheit die Summe der Symptome aller geprüften Arzneien – eine gewaltige, allumfassende Zahl, die man sich personifiziert als menschliches Wesen oder eine Art „Superman“ vorstellen kann; dieser Gedanke beruht auf der anatomischen, physiologischen und psychologischen Strukturierung der Materia medica.

Diese Idee lässt sich auf genau die gleiche Weise auf die Pathologie übertragen. Krankheit im Allgemeinen, als Ganzes betrachtet, setzt sich aus der Totalität aller mit unseren Sinnen wahrnehmbaren Symptome zusammen. Die pathologische Totalität kann ebenfalls personifiziert oder in Form eines menschlichen Wesens vorgestellt werden.

Einige unserer findigen Autoren haben sich ausgehend von diesem Konzept einen Spaß gemacht und zur Belustigung des Berufsstandes beigetragen, indem sie Arzneien, Mikroben und Krankheiten personifizierten und ihnen alle möglichen Rollen auf den Leib schrieben – eine dramatische Posse, die für bestimmte Gemüter durchaus von erzieherischem Wert sein kann.

Von diesem Blickwinkel aus wird die Materia medica zu einer Porträtgalerie der Krankheiten, eine Art medizinisches „*Verbrecheralbum*“, mit deren Hilfe wir die Diebe entlarven können, die uns unserer Gesundheit und unseres Wohlbefindens berauben, und die wir dann der Gerechtigkeit zuführen können. In der homöopathischen Praxis bedeutet die Anwendung des Simile, dass wir „einen Dieb ausschicken, um einen Dieb zu fangen“.

Daher lässt sich die Idee von der Totalität als konstruktives Prinzip nicht nur auf den Aufbau der Materia medica in ihrer Gesamtheit, sondern auch auf jede Arznei und jedes Symptom übertragen.

Jede Krankheit, jeder individuelle Krankheitsfall und jedes Krankheitssymptom hat eine Totalität oder individuelle Form.

Schaut man sich die „Tagebücher“ bzw. Aufzeichnungen einer guten Prüfung an, so wird man feststellen, dass die Symptome jedes Prüfers

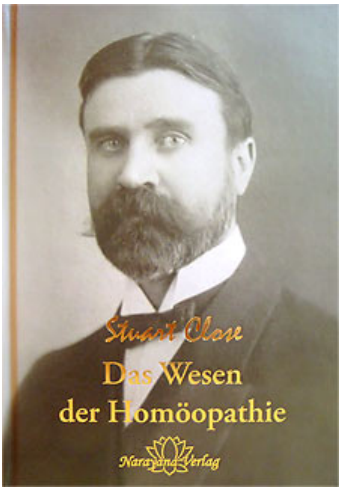
in der chronologischen Reihenfolge ihres Auftretens aufgeführt sind; dass jedes Symptom im Hinblick auf die Lokalisation, Empfindung und Modalität so vollständig wie möglich ist; dass die Symptome überwiegend in der Mundart, der einfachen Sprache des Laien festgehalten sind, der die Phänomene so beschreibt, wie sie ihm erscheinen, einfach, bildreich oder durch Analogie bzw. einfache Vergleiche. Die Aufzeichnung dieser Fakten mit den Bemerkungen und Beobachtungen des Prüfungsleiters bildet eine „Prüfung", die die Elemente enthält, aus denen sich die Materia medica aufbaut.

Die Tagebücher der Prüfer sind nicht die Materia medica. Erst wenn die Masse des Materials analysiert, gesichtet und entsprechend den anatomischen, physiologischen und pathologischen Beziehungen klassifiziert wurde und sowohl allgemeine als auch besondere Charakteristika logisch abgeleitet wurden, wird sie zu einer Arzneimittellehre für den praktischen Gebrauch. Viele Dinge in einer Prüfung müssen im Licht der Anatomie, Physiologie, Pathologie oder auch Psychologie interpretiert werden, bevor sie therapeutisch genutzt werden können, genauso wie die Bemerkungen eines Patienten über seine Leiden dahingehend interpretiert werden müssen, dass eine Diagnose gestellt oder eine Verschreibung getätigt wird.

Die wahre Totalität ist somit ein Kunstwerk, das der Künstler mit Hilfe seines Geistes aus den ihm zur Verfügung stehenden grobstofflichen Materialien formt, die aus einer Prüfung oder der klinischen Untersuchung des Patienten stammen.

Es ist sehr wichtig, dass diese Punkte verstanden werden, denn ansonsten besteht die Wahrscheinlichkeit für Fehler in den verschiedensten Richtungen.

1. Eine Fehlerquelle ist die zu starke Betonung eines einzelnen Symptoms bzw. die Verschreibung auf ein einzelnes Symptom hin, wie es so viele gedankenlos tun.
2. Eine weitere Fehlerquelle liegt in dem Versuch, eine Arznei durch einen mechanischen Vergleich der Symptome in Übereinstimmung mit einer Unmenge unbestimmter, nicht miteinander verbundener oder fragmentarischer Symptome zu bringen, wodurch der Verschreiber zu einem oberflächlichen „Symptomenabdecker" wird.



Stuart Close

Das Wesen der Homöopathie

Vorlesungen und Aufsätze zur homöopathischen Philosophie

376 pages, relié
publication 2010

acheter maintenant

Plus de livres sur homéopathie, les médecines naturelles et un style de vie plus sain www.editions-narayana.fr